

NICOLE BRÖHAN

50

MUSEEN  
IN WIEN

DIE SIE GESEHEN  
HABEN MUSSEN

ALBERTINA

DÜRER  
MUNCH  
MIRÓ

MONET BIS  
CHAGALL  
DIE SAMMLUNG KÄSTNER

ELSENGOLD



UND SEINE ZEIT



NICOLE BRÖHAN

50  
MUSEEN  
IN WIEN

DIE SIE GESEHEN  
HABEN MÜSSEN

ELSENGOLD 

# INHALT

1	Albertina	7
2	Architekturzentrum Wien	13
3	Beethoven Museum	15
4	Bestattungsmuseum am Wiener Zentralfriedhof	17
5	Dom Museum Wien	21
6	Dritte Mann Museum	25
7	Ephesos Museum	29
8	Ernst Fuchs Museum	33
9	Esperantomuseum	37
10	Fälschermuseum	41
11	Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum	45
12	Globenmuseum	49
13	Haus der Geschichte Österreichs	53
14	Haus der Musik	55
15	Heeresgeschichtliches Museum	59
16	Heidi Horten Collection	63
17	Josephinum	67
18	Jüdisches Museum Wien	73
19	Kaffeemuseum	77
20	Kaiserliche Schatzkammer	79
21	Kaiserliche Wagenburg	83
22	Klimt Villa Wien	87
23	KunstHausWien. Museum Hundertwasser	91
24	Kunsthistorisches Museum	95
25	Leopold Museum	101
26	Literaturmuseum	105
27	MAK	109
28	Möbelmuseum Wien	113

29	Museum der Illusionen Wien	117
30	Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch	121
31	Museum im Schottenstift	125
32	Mythos Mozart	129
33	Naturhistorisches Museum Wien	133
34	Oberes Belvedere	139
35	Original Wiener Schneekugelmuseum	143
36	Papyrusmuseum	145
37	Pathologisch-anatomische Sammlung im Narrenturm	147
38	Pratermuseum	151
39	Römermuseum	155
40	Schloss Schönbrunn	159
41	Sigmund Freud Museum	165
42	Sisi Museum	169
43	Technisches Museum Wien	173
44	Theatermuseum	177
45	Uhrenmuseum	179
46	Weltmuseum Wien	181
47	Wien Museum	187
48	Wiener Aktionismus Museum	193
49	Wiener Kriminalmuseum	195
50	ZOOM Kindermuseum	199
	Übersichtskarte	202
	Bildnachweis	204
	Über die Autorin	205
	Impressum	208





Dieser »Feldhase« ist weltberühmt. Albrecht Dürers Naturstudie von 1502 zeigt einen hockenden Hasen mit aufgerichteten Ohren, der den Eindruck erweckt, jeden Moment davon zu hoppeln. Die Ausführung zeugt von höchster Präzision: Einzelne Haare des Fells, feine Schnurrhaare, die in verschiedene Richtungen weisenden Löffel und in seinen Augen spiegelt sich sogar ein Fensterrahmen. Dürers außerordentliche Detailgenauigkeit und die lebendige Darstellung erheben das Tier weit über eine gewöhnliche Tierstudie hinaus – zu einem Meisterwerk der Naturbeobachtung in Porträtqualität. Diese herausragende Darstellung lässt sich in der Albertina bestaunen – allerdings nur eingeschränkt. Aufgrund der Empfindlichkeit des Aquarells gegenüber Licht und anderen Umwelteinflüssen verlässt der Hase nur etwa alle fünf Jahre seinen Bau, um von Besucherinnen und Besuchern bewundert zu werden.

Die Albertina in Wien zählt zu den bedeutendsten Kunstmuseen der Welt. 20 originalgetreu renovierte und möblierte Prunkräume präsentieren Werke zahlreicher großer Künstler der Kunstgeschichte. Die Sammlungen des Hauses umfassen etwa eine Million Druckgrafiken und Zeichnungen von der Gotik bis zur Gegenwart, etwa 65 000 Gemälde und Skulpturen des 20. und 21. Jahrhunderts sowie über 130 000 Fotografien und eine bedeutende Architektursammlung.

Die Grafiksammlung gilt als das Aushängeschild des Museums. Sie ist international die größte und wertvollste ihrer Art und bietet dabei durch Zeichnungen und Druckgrafik einen Einblick in 600 Jahre Kunstgeschichte. Große Namen der Renaissance und des Barocks sind vertreten – beispielsweise Leonardo da Vinci, Michelangelo, Rembrandt und Rubens – aber auch Werke der Romantik und des Klassizismus von Künstlern wie Caspar David Friedrich, Francisco de Goya oder Eugène Delacroix. Auch Arbeiten der jüngeren Kunstgeschichte finden ihren Platz, etwa von Gustav Klimt, Egon Schiele, Oskar Kokoschka und Pablo Picasso. Eine umfangreiche Kollektion Architekturzeichnungen mit rund 50 000 Plänen, Skizzen und Modellen ergänzt den Bestand. Sie dokumentiert die Ent-



Das Bild stellt ein Feldhase dar, das Albrecht Dürer im Jahr 1495 als eine der berühmtesten Tiere der Naturgeschichte, des Tieres und Tieres gezeichnet hat. Es ist ein wunderbares Bild des Tieres, das die Natur in ihrer Schönheit und Vielfalt zeigt. Dürer hat die Natur mit seiner Kunst in der Natur gezeichnet, und das Bild ist ein wunderbares Beispiel für die Kunst der Natur. Das Bild ist ein wunderbares Beispiel für die Kunst der Natur, das die Natur in ihrer Schönheit und Vielfalt zeigt. Dürer hat die Natur mit seiner Kunst in der Natur gezeichnet, und das Bild ist ein wunderbares Beispiel für die Kunst der Natur.

Albrecht Dürer  
Feldhase  
1495

wicklung der Architektur von der Spätgotik bis in die Gegenwart mit Werken bedeutender Architekten wie Francesco Borromini, Otto Wagner und Zaha Hadid.

Neben der grafischen Abteilung beeindruckt die Albertina durch eine hochkarätige Gemäldeabteilung, die alle wichtigen Kunstströmungen vom 19. bis zum 21. Jahrhundert einschließt. Zentraler Bestandteil dieser ist die Sammlung Batliner – eine der bedeutendsten Privatsammlungen klassischer Moderne, die rund 500 Werke aus der Zeit des französischen Impressionismus bis zur Gegenwart umfasst. Spitzenwerke sind unter anderem Claude Monets »Seerosenteich« (1917–1919), der den Garten des Künstlers in Giverny zeigt und seine Faszination für Licht und Reflexionen widerspiegelt, sowie Pablo Picassos »Frau mit grünem Hut« (1947), ein Porträt seiner Muse Jacqueline Roque, das seinen charakteristischen Stil der Nachkriegszeit demonstriert. Diese Meisterwerke – zusammen mit Bildern von Paul Cézanne, Henri Matisse, Marc Chagall und weiteren – machen die Sammlung Batliner zum unverzichtbaren Bestandteil der Albertina, da sie die Entwicklung der modernen Kunst in all ihrer Vielschichtigkeit und Ausdruckskraft präsentieren.

Ein Besuch der Albertina lohnt schon allein wegen der Lage und vor allem der Architektur. Das barocke Palais, ursprünglich im 17. Jahrhundert als Hofbauamt errichtet, im Laufe der Jahrhunderte jedoch mehrfach umgebaut und um Arbeits- und Depoträume erweitert, stellt eine gelungene Symbiose aus historischer Substanz und modernen Elementen dar. Weithin sichtbar thront das Gebäude majestätisch auf der Augustinerbastei, einem Überrest der ehemaligen Wiener Stadtbefestigung aus der Zeit nach der Türkenbelagerung 1529. Die Prunkräume sind besonders imposant: restaurierte Beispiele des aristokratischen Lebensstils – wie Kronleuchter, Kamine, wertvolle Wandbespannungen, erlesene Intarsien und edle Möbel – belegt die fürstliche Wohnkultur vergangener Zeiten und verbreiten dabei imperialen Flair.

Die Anfänge der Albertina gehen auf Herzog Albert von Sachsen-Teschen (1738-1822) zurück, der das Gebäude im späten 18. Jahrhundert als Wohnpalast nutzte und seine Meisterzeichnungen, welche zum Fundament des Museums wurden, mit unterbrachte. Diese Sammlung, zu der Dürers »Betende Hände« und der erwähnte



»Feldhase« gehören, rechtfertigen noch über 250 Jahre später den Ruf eines international herausragenden Kunstmuseums. Dem aus Dresden stammenden Herzog ist auch ein früher systematischer Aufbau der Sammlung zu verdanken. Seine Pionierarbeit legte den Grundstein für die heutige Rolle der Albertina in der kunsthistorischen Forschung – etwa in Bereichen wie Konservierung und Provenienzgeschichte.

Die Albertina zählt zu den bedeutendsten Kulturinstitutionen Wiens und gehört weltweit zu den renommiertesten Adressen für Kunstliebhaber:innen und kulturinteressierte Besucher:innen. Mit ihren hochkarätigen Sammlungen und innovativen Sonderausstellungen setzt sie immer wieder neue Impulse und hat sich als herausragendes Zentrum für Kunst und Kultur etabliert. Ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen, Workshops und Führungen lädt Menschen jeden Alters dazu ein, Kunst ohne Schwellenangst zu entdecken und zu erleben.

Diese Vielfalt an inspirierenden Kunsterlebnissen macht die Albertina nicht nur zu einem Publikumsmagneten, sondern auch zu einem lebendigen, facettenreichen Kulturort im Herzen Wiens – geschätzt von internationalen Gästen ebenso wie von der Wiener Bevölkerung.





Neben einem stilvollen Restaurant, das den Museumsbesuch mit kulinarischen Genüssen abrundet, und einem gut sortierten Museumsshop bietet die Terrasse einen atemberaubenden Blick über den Burggarten, die Hofburg und die Wiener Staatsoper – und lädt dadurch bei schönem Wetter zum Verweilen ein.

Die Albertina ist nicht nur eine weltberühmte Kunstsammlung, sondern steht zugleich für den aufklärerischen Geist ihres Gründers Herzog Albert, der die Überzeugung vertrat, dass Kunst die Kraft besitzt, Menschen zu bewegen, zu inspirieren und zu bilden.

Das Museum verfügt über zwei weitere Standorte – die Albertina Modern und die Albertina Klosterneuburg. Die Albertina Modern, am Karlsplatz gelegen, widmet sich der Klassischen Moderne und der zeitgenössischen Kunst mit bedeutenden Werken von Pablo Picasso, Claude Monet und Andy Warhol. Die Albertina Klosterneuburg zeigt Kunst nach 1945.

Albertinaplatz 1, 1. Bezirk  
[www.albertina.at](http://www.albertina.at)  
Täglich geöffnet





Mitten im MuseumsQuartier lädt das Architekturzentrum Wien dazu ein, Architektur nicht bloß als Kulisse des urbanen Lebens wahrzunehmen, sondern als eine Gestaltungskraft, die Städte formt und sowohl den Alltag als auch die Zukunft maßgeblich beeinflusst.

1993 gegründet, sammelt, zeigt und diskutiert das Architekturzentrum Wien als einziges Architekturmuseum Österreichs in einem modernisierten historischen Gebäude heute auf 2000 Quadratmeter Fläche, was Architektur wirklich ausmacht. Die Dauerausstellung »Hot Questions – Cold Storage« lädt dazu ein, 150 Jahre österreichischer Baukunst zu entdecken – eine Zeitreise durch visionäre Entwürfe, architektonische Meilensteine und gesellschaftliche Umbrüche. Modelle, Pläne und Fotografien zeigen: Architektur ist mehr als eine Frage von Ästhetik und Funktion – sie liefert kulturelle Praxis und gibt Antwort auf die großen Fragen unserer Zeit, wie beispielsweise die Klimakrise oder urbanes Zusammenleben.

Das Architekturzentrum Wien ist Bühne, Werkstatt und Denkfabrik in Einem. Wechselnde Ausstellungen widmen sich Fragen wie: Was macht eine Stadt lebenswert? Wie wollen wir wohnen? Wie kann Architektur zu einer gerechteren Welt beitragen? Dabei geht es nicht nur ums Ausstellen, sondern auch ums Diskutieren, Feiern und Mitgestalten: bei Symposien, Führungen, Kinderworkshops oder einem Kaffee im Hof.

Wer einmal hier war, erkennt: Architektur ist keine abstrakte Disziplin für Fachleute – wir alle sind mit ihr verbunden. Jeder Mensch, der ein Dach über dem Kopf hat, einen Ort zum Leben sucht oder von einer besseren Stadt träumt, ist Teil dieses Netzwerks. Was im Alltag oft verborgen bleibt, bringt das Architekturzentrum Wien ans Licht und stellt Architektur auf diesem Wege ins Zentrum gesellschaftlicher Debatten.

Museumsplatz 1, 7. Bezirk  
[www.azw.at](http://www.azw.at)  
Täglich geöffnet





## BEETHOVEN MUSEUM

Kaum zu glauben: In den 35 Jahren, die Ludwig van Beethoven (1770 – 1827) in Wien lebte, soll er – getrieben von seiner notorischen Unzufriedenheit mit Vermietern und Wohnverhältnissen – über 60-mal die Wohnung gewechselt haben.

Ein Ort, an dem Beethoven nur wenige Monate verweilte, der jedoch große Bedeutung für sein Leben hatte, befindet sich im damaligen Wein- und Thermenort Heiligenstadt nahe Wien. In einem typischen Heurigenhaus hatte er sich dort im Sommer 1802 auf ärztliches Anraten zur Sommerfrische eingemietet und hoffte Linderung für seine fortschreitende Taubheit zu finden – leider vergeblich. Während seines Aufenthalts, der vermutlich von Juni oder Juli bis Oktober andauerte, entstanden erste Skizzen zur Sinfonie »Eroica« sowie die berühmte »Sturm«-Sonate – Werke, die zu den bedeutendsten seines Schaffens zählen.

Heute erinnert ein Museum an den Aufenthalt des Komponisten. Das Landhaus in der Probusgasse, Bezirk Döbling, in dem Beethoven mehrere Räume bewohnte, wurde modernisiert und zu einem Ort der Erinnerung und Vermittlung umgestaltet. Auf rund 250 Quadratmeter Ausstellungsfläche werden die wichtigsten Lebensstationen und musikalischen Meilensteine präsentiert: Mit Originaldokumenten und Hörstationen werden seine Krankheit, seine Musik und seine enge Beziehung zu Wien – die Stadt, in die er mit 22 Jahren aus Bonn übersiedelte – den Besucher:innen nähergebracht.

In der Ruhe der Natur Heiligenstadts manifestierte sich ein innerer Wendepunkt in Beethoven: der Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben. Doch gerade in der Abgeschiedenheit fand er zu seiner wahren Bestimmung – der Komposition.

Probusgasse 6, 19. Bezirk  
[www.wienmuseum.at/beethoven\\_museum](http://www.wienmuseum.at/beethoven_museum)  
Dienstag bis Sonntag geöffnet





## BESTATTUNGSMUSEUM AM WIENER ZENTRALFRIEDHOF

Häufig wird Wien als die Metropole des Morbiden bezeichnet, die Nähe zum Tod unterstellt. Ein Ruf, der tief in der Stadtgeschichte verwurzelt ist und durch ein Lied des scharfzüngigen Sängers Georg Kreisler bestätigt wird: »Der Tod muss ein Wiener sein.«

Das Wien und der Tod untrennbar miteinander verbunden sind, zeigt auch ein Besuch im Bestattungsmuseum auf dem Zentralfriedhof. Hier wird seit 2014 historisch untermauert, dass die Hauptstädter bereits seit Jahrhunderten die Vorreiter in Sachen Bestattungskultur waren. Der Sparsarg etwa, von Kaiser Joseph II. 1784 eingeführt, war ein ressourcenschonendes Modell: Befand sich der Sarg über dem Grab, klappte die Unterseite auf und der Tote fiel in die Grube. Der Sarg konnte wiederverwendet werden – nachhaltige Technik aus dem 18. Jahrhundert.

Ebenfalls ausgestellt ist der Rettungswecker aus der Wohnung des Totengräbers des Währinger Ostfriedhofs. Ein Relikt aus 1828, das nicht nur Freunde des Horrors Bewunderung abringt: Eine am Handgelenk des Verstorbenen befestigte Schnur war mit dem Wecker verbunden. Erwachte jemand aus einem Scheintod, konnte er durch eine einfache Handbewegung den Alarm auslösen und auf die herbeieilenden Totengräber warten. Auch das sogenannte Herzstichmesser wurde bis ins frühe 20. Jahrhundert verwendet, um den Tod eindeutig feststellen zu können.

Neben skurrilen und überraschenden Objekten werden im Museum informative sowie praktische Aspekte der Erinnerungs- und Friedhofskultur vorgestellt: Trauermode, Memento Mori in Form einer Haarlocke oder eines Gesichtsabdrucks, aber auch Kondolenzschreiben gehören dazu.

Auch der Bestattungsmarkt und die Entwicklung der Sargformen werden thematisiert – kultureller Wandel und wirtschaftlicher Wettbewerb spielen dabei eine Rolle. Deutlich wird dies nicht zuletzt an der Vielfalt moderner Bestattungsformen, die individuelle Wünsche und Lebensstile stärker denn je berücksichtigen.

Tritt der Tod in Erscheinung, hat der Wiener gegenwärtig die Qual der Wahl: Neben einer Waldbestattung, bei der die Asche im Wurzelbereich eines Baumes beigesetzt wird, kann sie in einen Erinnerungsdiamanten verwandelt und als schmückender Anhänger getragen werden. Selbst für Hobbygärtner gibt es passende Lösungen: Die bepflanzbare Urne der Porzellanmanufaktur Augarten versorgt beim Gießen das Grünzeug mit Mineralstoffen aus der Asche – eine Verbindung von Tradition, Design und Nachhaltigkeit, die den grünen Daumen über den Tod hinaus weiterleben lässt.

Und dass der Beginn der funeralen Prachtentfaltung sich in der Dynastie der Habsburger wiederfinden lässt, erfahren Besucher:innen ganz nebenbei. Prunkvolle Begräbnisse schrieben – bis zur Beisetzung von Kaiserin Zita im Jahr 1989 – buchstäblich Geschichte. Über Jahrhunderte galt es als großes Glück, als Zaungast eines Habsburger-Trauerzugs durch die Wiener Innenstadt einen gemieteten Fensterplatz zu ergattern.

Am Ende des Rundgangs durch das Betriebsmuseum der Bestattung Wien GmbH ist Schmunzeln erlaubt: Der eigens für das Museum gefertigte Sitzsarg der Sargerzeugung Atzgersdorf spielt au-





genzwinkernd auf ein Gemälde des surrealistischen Meisters René Magritte an – ein gelungenes Beispiel für den typisch wienerischen Galgenhumor, welcher an diesem Ort angebracht auf Kunst und Geschichte trifft.

Ein Tipp zum Schluss: Ein Blick in den Museumsshop lohnt sich. Der Eisschaber mit dem Aufdruck »Mit uns kratzen Sie besser ab« mag bei Nicht-Wienern zunächst für Irritation sorgen. Mit dem Turnbeutel »Ich turne bis zur Urne« hingegen ist einem die Aufmerksamkeit im Sportverein gewiss. Sogar Eltern können ihren Nachwuchs frühzeitig mit dem Gevatter Tod vertraut machen: Aus Klemmbausteinen lassen sich unter anderem ein historischer Leichentransportwagen, ein Mausoleum und ein Krematoriumsofen zusammenbauen. Ein bizarrer Flirt mit dem Tod – der nicht nur Kinderaugen zum Leuchten bringt.

Simmeringer Hauptstraße 234, 11. Bezirk  
[www.bestattungsmuseum.at](http://www.bestattungsmuseum.at)  
Mittwoch bis Freitag geöffnet

Dom Museum

Dom  
Museum

aller Freundschaft

024 - 24. 8. 2025





Tradition trifft auf Moderne. Vergangenheit und Gegenwart verschmelzen zu einem Ort der Inspiration, an dem nicht nur religiöse Kunstgeschichte auf zeitgenössische Positionen trifft, sondern auch das vielschichtige Verhältnis von Kirche und Gesellschaft dynamische Kontraste erzeugt.

In zentraler Lage, direkt gegenüber dem Stephansdom, befindet sich das Dom Museum Wien seit 1973 in der ehemaligen Residenz des Dompropstes im Zwettlhof. Wo einst geistliche Würdenträger wohnten, werden kostbare sakrale und historische Objekte präsentiert, zu welchen auch einige mittelalterliche Schätze des benachbarten Doms gehören, dem Wahrzeichen der Stadt.

Seit der Sanierung und Neugestaltung des historischen Gebäudes im Jahr 2021 erstrahlt das 1933 gegründete Museum in neuem Glanz. Markante architektonische Akzente, neu konzipierte Ausstellungsräume und eine optimierte Besucherführung, die die Exponate thematisch gegliedert präsentiert, unterstreichen die Modernisierung – ohne dabei die enge Verbindung zwischen Museum und Kirche aus dem Blick zu verlieren.

Vom Eingangsbereich gelangen die Besucher:innen über eine elegante, freischwebende Wendeltreppe oder den gläsernen Rundaufzug in das erste Obergeschoss. Dort veranschaulichen Heiligenfiguren, Altarbilder und Buchmalereien die über 2000-jährige Rolle der katholischen Kirche als bedeutende Förderin der Kunst. Ergänzt wird die Präsentation durch kunstvoll gestaltete liturgische Geräte: Kelche, mit Gold und Edelsteinen verzierte Monstranzen, kostbare Handschriften aus verschiedenen Jahrhunderten. Diese Objekte, die teils aus dem Eigenbesitz des Museums, teils aus dem Stephansdom und aus Pfarren der Erzdiözese Wien stammen, zeugen von der engen Verbindung zwischen Kunst und religiöser Praxis in der katholischen Kirche.

Zu den Glanzstücken des Museums zählt ein Porträt Rudolfs IV., der Stifter des Stephansdoms. Es zeigt ihn bekrönt und in kostbaren orientalischen Goldstoff gekleidet – und gilt als das älteste in Schrägansicht gemalte Bildnis des Abendlandes. Ergänzt wird es durch sein



prächtiges Grabtuch: ein Meisterwerk der Textilkunst mit eingewebten, vergoldeten Silberfäden auf wertvollem Brokat, geschmückt mit dekorativen arabischen Schriftzeichen.

Weitere Kostbarkeiten sind zwei Gemälde von Lucas Cranach dem Älteren – Maria Lactans und Schmerzensmann –, welche zu den bedeutendsten Beispielen religiöser Malerei der Renaissance zählen.

Ebenso beeindruckend sind gotische Skulpturen und kunstvoll gestaltete Altäre, die die künstlerische Ausdruckskraft und spirituelle Tiefe dieser Epoche bemerkenswert veranschaulichen.

Neben der umfangreichen Sammlung historischer Sakralkunst widmet sich das Museum auch der klassischen Moderne und der zeitgenössischen Kunst. Diese überraschende Erweiterung ist dem visionären Sammler und Kunstförderer Otto Mauer (1907–1973) zu verdanken. Der engagierte Geistliche, welcher als Domprediger von St. Stephan wirkte, gründete 1954 eine Galerie für zeitgenössische Kunst, die sich rasch zu einem Treffpunkt der österreichischen Avantgarde entwickelte.

Seine legendäre Privatsammlung, die nach seinem Tod im Zwettlhof untergebracht wurde, bereichert das Museum heute um rund 3000 Werke. Mit großem Enthusiasmus setzte sich Mauer für eine offene Haltung der Kirche gegenüber moderner Kunst ein und schlug einen Bogen von klassischer Moderne bis zur österreichischen und internationalen Nachkriegsavantgarde.

Zu den vertretenen Künstler:innen zählen unter anderem Oswald Oberhuber und Maria Lassnig, deren Werke das Spannungsfeld



zwischen Tradition und Innovation auf eindrucksvolle Weise veranschaulichen.

»Christentum muss doch etwas Kreatives sein«, erklärte Otto Mauer einst – eine Überzeugung, die sich im Programm des Dom Museums deutlich wiederfindet.

Sonderausstellungen greifen zentrale Fragen des Glaubens auf und stellen diese in den Kontext aktueller gesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen. Künstler:innen wie Erwin Wurm, Hannah Villiger oder Heimo Zobernig setzen sich mit den Herausforderungen und Fragestellungen der modernen religiösen und sozialen Welt auseinander. Ihre experimentell konzipierten Werke nehmen bewusst Bezug auf die historische Sammlung des Hauses und schaffen Verbindungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Sie laden dazu ein, über die veränderte Wahrnehmung und Darstellung religiöser Themen nachzudenken und die Rolle von Glauben und Gesellschaft in der heutigen Welt neu zu hinterfragen.

Damit ist das Dom Museum Wien weit mehr als ein Ort der Kunst. Es ist ein lebendiger Bildungsraum, der durch Führungen, Workshops und Veranstaltungen die Vergangenheit lebendig hält und neue Perspektiven eröffnet.

Stephansplatz 6, 1. Bezirk  
[www.dommuseum.at](http://www.dommuseum.at)  
Täglich geöffnet

3<sup>RD</sup> MAN  
MUSEUM

DRITTE MANN  
MUSEUM





## DRITTE MANN MUSEUM

Die schaurig-schöne Melodie geht ins Ohr. Wer das markante Zier-Stück einmal gehört hat, wird es immer wiedererkennen und mit dem weltberühmten Film-Klassiker in Verbindung bringen.

Dem Film, seiner Entstehung und der Zeit, in welcher »Der Dritte Mann« produziert wurde, ist seit 2005 unweit des Naschmarkts ein Privatmuseum gewidmet. Im Freihausviertel können Fans und Besucher:innen in drei Gebäudeteilen über 2500 Objekte bestaunen – von Drehbuchauszügen, Fotos sowie Plakaten bis zu Requisiten und Filmausschnitten –, aber auch vieles über das kriegszerstörte und von den Alliierten besetzte Wien erfahren.

»Der Dritte Mann«, 1949 nach einem Drehbuch von Graham Greene inszeniert und vielfach als bester britischer Film aller Zeiten bezeichnet, ist ein gelungenes Beispiel für die Verbindung zwischen Filmkunst und Zeitgeschichte. Die Handlung um Schriftsteller Holly Martins und seinen Schulfreund Harry Lime spielt im zerbombten Wien und spiegelt den Alltag der Menschen im Nachkriegschaos wider – geprägt von Schwarzmarkt, Korruption und moralischem Verfall. Das zerstörte Wien dient dem Regisseur Carol Reeds dabei nicht nur als Kulisse, sondern wird selbst zum erzählerischen Element: ein düsteres Labyrinth voller Abgründe und Geheimnisse. Besondere Wirkung entfaltet die Bildgestaltung, für welche der Kameramann Robert Krasker einen Oscar gewann: starke Hell-Dunkel-Kontraste, schräge Kamerawinkel und regennasse, spiegelnde Straßen erzeugen eine spannungsgeladene Atmosphäre, die durch Anton Karas' eingängige Instrumentalmusik – dem unverkennbaren Klang des Films – unterstrichen wird. Neben der stilistischen Stärke überzeugt das Schauspielensemble: Orson Welles, Joseph Cotten und Alida Valli verkörpern Figuren, die zwischen Loyalität, Schuld und Verrat gefangen sind.

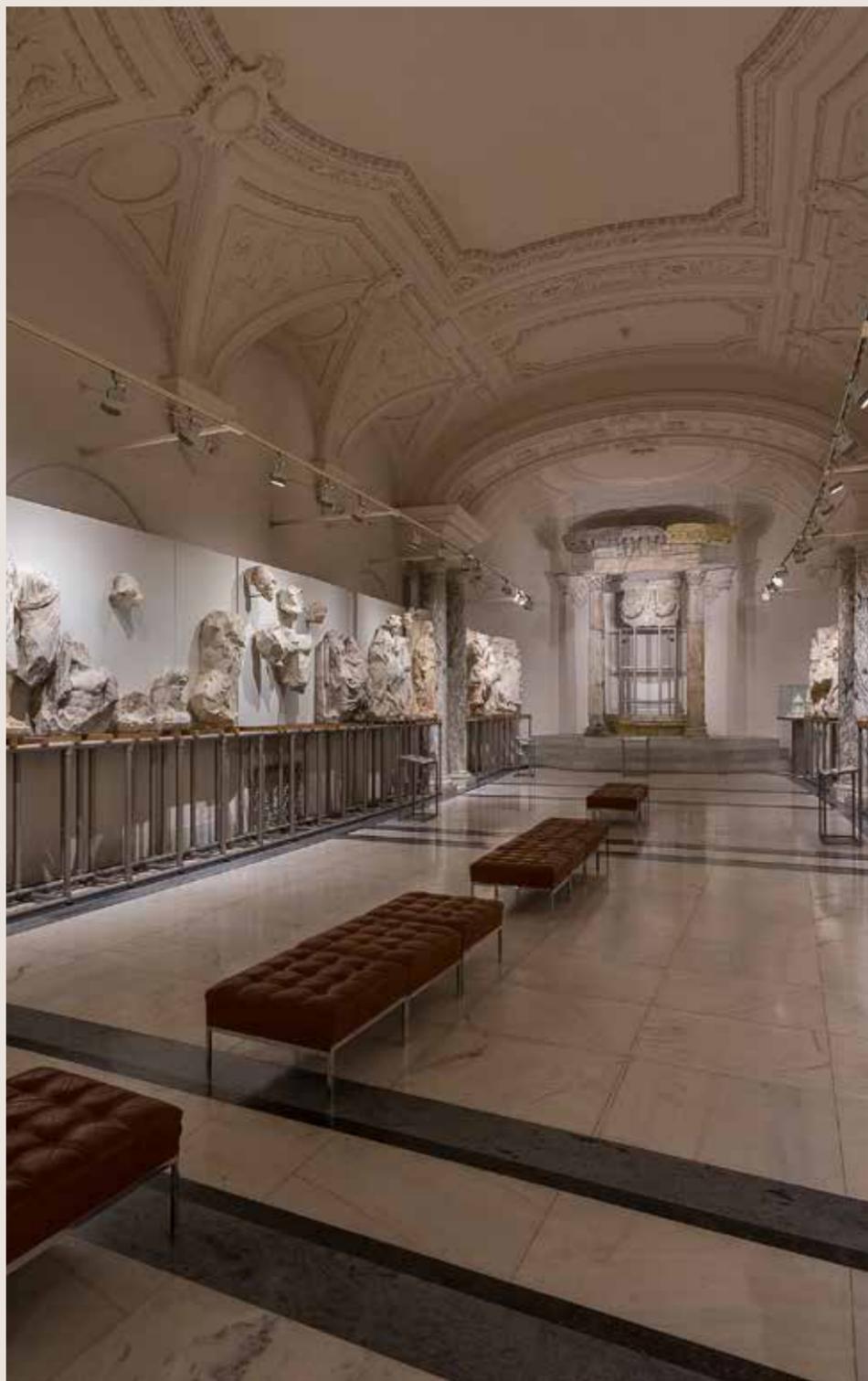
»Der Dritte Mann« ist weit mehr als ein spannender Thriller. Dieses zeitgeschichtliche Dokument ist ein Werk, das durch realistische Aufnahmen belegt, wie eng Fiktion und Wirklichkeit in der Nachkriegszeit miteinander verflochten waren.





Die Leidenschaft, mit der die beiden Museumsbetreiber Gerhard Strassgswandtner und Karin Höfler seit der Eröffnung 2005 das Erbe des Films bewahren, ist in den mit Fotos und Plakaten überbordenden Räumen nicht zu übersehen. Sie haben dem »Dritten Mann« ein Denkmal gesetzt – einem Film, der wie kein anderer mit Wien verwoben ist, Romantik mit dunkler Geschichte vereint und von menschlichen Abgründen sowie moralischer Ambivalenz erzählt. Bis heute prägt er das Bild der Stadt – zwischen Glanz und Schatten.

Pressgasse 25, 4. Bezirk  
[www.3mpc.net](http://www.3mpc.net)  
Samstag geöffnet





## EPHESOS MUSEUM

Was hat die antike Stätte Ephesos mit Wien zu tun? Warum trägt ein Museum ihren Namen? Die Beziehung zwischen der türkischen Stadt und der österreichischen Metropole erschließt sich nicht auf den ersten Blick – doch die Besichtigung liefert die Erklärung.

Das Ephesos Museum in Wien verdankt seine Existenz den systematischen Ausgrabungen, die die Österreichische Akademie der Wissenschaften ab 1895 in der antiken Stadt Ephesos durchführte. Zahlreiche Skulpturen, Architekturfragmente und Kleinobjekte, welche Archäologen dort entdeckten, wurden nach Wien gebracht. Das Osmanische Reich überließ diese Funde Österreich als Anerkennung für dessen archäologische Forschungsarbeit – auch wenn die Türkei heute viele der Stücke zurückfordert. 1906 wurde daraufhin das Ephesos Museum gegründet, das heute als Teil des Kunsthistorischen Museum Wiens einen beeindruckenden Einblick in die österreichische Archäologiegeschichte bietet.

Das Ephesos Museum befindet sich in der Neuen Burg am Heldenplatz. Ursprünglich entstanden hier zu Beginn des 20. Jahrhunderts neue Appartements für den österreichischen Kaiser, die jedoch nie bezogen wurden – ein Umstand, der das prachtvolle Ambiente erklärt.

Der Aufstieg ins Museum erfolgt über eine beeindruckende Prunktreppe, die einst für adelige Besucher der Kaiserfamilie angelegt wurde, nicht aber für Touristen. Mit ihrer historischen Eleganz, den breiten Stufen aus edlem Stein und den kunstvollen Verzierungen an den hohen Wänden erinnert sie an die antiken Funde aus Ephesos und führt hinauf in die Ausstellungsräume im ersten Stock. Diese zeichnen sich durch ihre großzügige Gestaltung, die schlichte Eleganz und die hohen, lichtdurchfluteten Decken aus, die den monumentalen Skulpturen, Friesen, Münzen und Alltagsgegenständen eine eindrucksvolle Bühne bieten. Durch die sorgfältig konzipierte Beleuchtung treten die Details der Reliefs, Statuen und Inschriften hervor, während informative Tafeln den historischen Kontext anschaulich vermitteln.

Zu den Hauptattraktionen der Sammlung gehören das Partherdenkmal – ein großes Relief, das römische Siege gegen die Parther zeigt –, die Amazone vom Artemistempel, die Bronzestatue eines Athleten und der Knabe mit der Fuchsgans. Das Museum zeigt neben den Funden aus Ephesos auch bedeutende Architekturfragmente und Skulpturen aus dem Mysterienheiligtum der griechischen Insel Samothrake, das in den Jahren 1873 und 1875 von österreichischen Archäologen freigelegt wurde.

Die Sammlung umfasst zudem eine Vielzahl an Porträtbüsten römischer Kaiser, Bürger und Priester. Sie dokumentieren nicht nur die gesellschaftliche Vielfalt der antiken Stadt, sondern verweisen auch auf ihre kulturelle und ethnische Heterogenität.

In Ephesos befand sich der berühmte Artemistempel – eines der sieben Weltwunder –, der Philosoph Heraklit wirkte in der Stadt und

